

Genderkompetenz in der Arbeit mit Schüler*innen

Anregung einer fachbezogenen Selbstreflexion

Hallo! Ich bin Anne Jellinghaus und ich bin Psychologin und arbeite gerade als Genderforscherin an der Technischen Uni in Berlin. Wir Genderforschende sehen den Objektivitätsbegriff in den Wissenschaften sehr kritisch und deswegen sollen Alle hier wissen, dass mein Input aus der Ich-Perspektive geschrieben wird. Das tue ich, um meine eigenen Positionierung innerhalb des Feldes über das ich spreche nicht zu verschleiern und um darauf aufmerksam zu machen das dieser Input keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.

Wenn wir hier fachbezogene Selbstreflexion hinsichtlich Gender diskutieren wollen, dann müssen wir zuerst verstehen wie die Genderforschung Gender versteht. Das habe ich kurz zusammengefasst, einfach damit wir alle die gleiche Grundlage zum diskutieren haben.

In Deutschland und auch in vielen anderen Ländern herrscht die Idee eines biologisch manifestierten Geschlechterdualismus vor.

Geschlechterdualismus beruht auf folgenden Annahmen:

Annahme 1) es gibt nur zwei Geschlechter und die heißen „Mann“ und „Frau“

Annahme 2) diese zwei Geschlechter begehren sich „natürlicherweise“, was als Heterosexualität beschrieben wird

Aus diesen beiden Grundannahmen formt sich die Heteronormativität, die oft eine der Grundlagen ist dafür wie wir denken, die Welt einordnen, die Dinge bewerten.

Annahme 3) Aus der Zuschreibung von Einzelpersonen zu einem der beiden Geschlechter leiten sich quasi linear bestimmte Verhaltensweisen, Fähigkeiten, Interessen und Eigenschaften ab.

Wir leiten also von einem “biologisches Geschlecht” ab, damit geht leider oft eine gewisse Naturalisierung von Merkmalen einher.

Annahme 4) die Gruppen der Menschen, die als „Frau“ ODER „Mann“ sind jeweils homogen, ungeachtet aller anderen Einflussfaktoren auf die Persönlichkeitsentwicklung, damit wird „Geschlecht“ als Masterkategorie gesetzt, die jede Faser unseres Körpers, jede soziale Handlung und jeden Gedanken unentrinnbar determiniert.

Annahme 5) „Männlichkeit“ wird gleichgesetzt mit “Menschlichkeit” und „Weiblichkeit“ verkörpert die Abweichung. Das bezeichnen wir als Androzentrismus. Unter Androzentrismus wird also eine Sichtweise verstanden, die Männer als Zentrum, Maßstab und Norm versteht.

Kennzeichen des dualistischen Systems:

Die zwei Geschlechter verhalten sich diametral zueinander, also was das eine ist, kann das andere nicht sein.

Es gibt keine Schnittmengen, das gilt auch für Kompetenzen und Eigenschaften.

„Weiblichkeit“ wird als defizitär zu „Männlichkeit“ gedacht, was intellektuelle Fähigkeiten angeht sowie in Bezug auf die Fähigkeit rational und logisch zu Denken, als auch vernünftig zu Handeln sowie Verantwortung und Führung zu übernehmen.

„Weiblichkeit“ wird imaginiert als der „Männlichkeit“ zuarbeitend, helfend, (ver)sorgend.

Geschlechtlichkeit und die Handlungen, Eigenschaften und Tätigkeitsfelder, die als jeweils geschlechts-adäquat angesehen werden, konstituieren sich gegenseitig, also sie bedingen sich und bringen sich gegenseitig hervor

„Männlichkeit“ ko-konstituiert sich stets mit den sozio-kulturellen Phänomenen und Lebensbereichen, die in der jeweils aktuellen Systemlogik zu Macht, gesellschaftlicher Sichtbarkeit und Anerkennung führen.

Dem folgend ko-konstituiert sich „Weiblichkeit“ mit den Bereichen, die weniger wahrscheinlich zu gesellschaftlichem Prestige, monetärer Würdigung und Macht führen.

Die Idee der Heteronormativität wird sozio-kulturell vermittelt. In jeder sozialen Interaktion (durch Sprache, Mimik und Gestik, Bilder und Metaphern) wird, meist unbewusst, aufs Neue darüber verhandelt, was als gelingendes Geschlechtsverhalten und als adäquate Inszenierung des Geschlechtskörpers angesehen wird.

Dabei ist die Vorstellung darüber, was genau den Körper ausmacht, der das Ideal gelingender Geschlechtlichkeit am besten verkörpert, nicht statisch und vordiskursiv, sondern variiert sowohl historisch als auch geographisch und bedingt sich mit weiteren homogen gedachten Kategorisierungen, wie Ethnizität, Ableismus, Bildungsstand, sexuelles Begehren, soziale und finanzielle Situation, Religion uvm.

An dieser Stelle würde ich gerne mit Ihnen gemeinsam in die Laborarbeit mit Schüler*innen einsteigen.